

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhöl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Nr. 66
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 18. März 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Scheidegrüße.

(Am Wochenabschluss.)

Er. Durch die Lüfte des Vorfrühlings gehen Scheidegrüße. Vom Großadmiral v. Tirpitz hat es schon vor längerer Zeit einmal gegeben, er wäre erkrankt. Aber er war noch im Amte. Nun ist es doch zum Scheiden gekommen.

Wenn in Deutschland der Mann scheidet, der im Dienste des Kaisers und zum Ruhm der Nation nicht nur die deutsche Flotte gebaut, sondern auch ihren Geist zu Stahl gehämmert hat, so weben die Frühlingslüfte in Paris den dortigen Ministerpräsidenten das Entlassungsgeheiß des Kriegsministers Gallieni ins Haus. Und Gallieni ist ein für französische Verhältnisse außerordentlich sachlicher General. Deutschland kannte er besser, als die meisten seiner Kameraden. Seine Antrittsrede als Kriegsminister war spürbar maßvoller, als selbst die des Herrn Verdun, da er seine Kriegs-Ministerpräsidentschaft antrat. Soweit es uns überhaupt berührt, welche Persönlichkeiten in Frankreichs Heer und Politik zurzeit an maßgebender Stelle stehen, kann es uns höchstens als ein kleiner Vorteil gewertet werden, wenn Gallieni geht, der frühere Befehlshaber von Paris, der im Wettbewerb mit dem englischen Marschall French sich und seinem Ausfall mit der Pariser Besatzungsarmee zurzeit der Marne-Schlacht ein als Hauptverdienst beimah an der Bedrohung der „Jülich-Brücke“ der Armee Flut als rechten Flügel der deutschen Heere. Gegangen ist Gallieni als Kriegsminister ausnehmend würdevoll nicht allein wegen des Streits um Verdun, sondern auch wegen anderer Meinungsverschiedenheiten zwischen Heeresverwaltung, Heeresleitung, Reichstagsrat und Parlamentarismus. Daß die Gesamtheit der Reibungen zwischen bürgerlicher und militärischer Gewalt mit im Spiele ist, darauf deutet die Ernennung seines Nachfolgers hin, der verhältnismäßig wenig bekannt und unbedeutend für seinen neuen Posten ist, aber gerade darum vermutlich sich besonders eigne für den jetzigen Augenblick.

Scheidegrüße an die Hoffnungen auf den „vollen“ und „schönen“ Krieg, auf den Krieg als Trabant Frankreichs und Englands gegen Deutschland, auf den Schlachtfeldern der Champagne und an der Linie Verdun—Vesfort, haben die sogenannten Kriegsparteien der römischen Kammer ausschreiben müssen. Es ist niemand da, der die Verantwortung für das schon bisher angerichtete Vandalentum übernehmen möchte. Die verfassungsmäßige Zustimmung nun gar auf sich zu nehmen für eine Ausdehnung des Krieges — davon scheut selbst der nationalitätstafelnde Sozialist Bissolati zurück, der in grauer Tage und schließlichen Schlachtpfad selbst zum König in den Quirinal geht, wenn er sich mit diesem seinem neuen politischen Stande besprechen will. Andere verantwortliche Staatsmänner zu weiteren Kriegseinstellungen aufzugeben — dazu langt es bei den trunken gemachten Nachgeborenen jener Völkermischung, an der das alternde Rom einst Satt und Kraft, Reich und Bestand verloren hat.

Inzwischen hat der General Cadorna seine „fünfte Offensive“ unternommen, um sich zu sichern gegen weiteres Drängen aus Paris und London zur Betätigung auf anderen Schlachtfeldern. Abermals stürmt er gegen den Brückenkopf von Görz und gegen die Hochfläche von Dobrovo; abermals liegen hunderte von italienischen Leichen vor dem Brückenkopf von Tolmein und ganz besonders vor San Martino, wo die italienischen Kerntruppen an einem Tage siebenmal hintereinander Sturm liefen und wo es sich offenbar um einen ganz ernsthaften Durchbruchversuch gehandelt hat. Wenn General Cadorna bei diesem verzweifeltsten Ansturm es zweimal für wert gehalten hat, eine Gefangenenscheibe von ganzen 9 Mann abzugeben, so erkennt man wohl, daß er im Innern bereits seine Scheidegrüße singt an Triest, Istrien und Dalmatien, und daß der Blick, den der kleine König Viktor Emanuel von dem bekannten Kirchturn in der Nähe von Görz nach der „unerlösten“ Stadt am Meere hinübergeschendet hat, ein Scheideblick gewesen ist.

Auch die Engländer am Tigris sehen die Hoffnung auf Sieg und selbst die Erwartung auf Entlass in der Ferne hinter den Bodenwellen und Flußrändern Mesopotamiens entschwinden. Mit aus dem Grunde, weil er ihnen Zeit machen wollte, hatte der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit mehr als 100000 Mann seinen Vorstoß auf Erzerum unternommen und eine Nebenlandung an der südlichen Schwarzmeer-Rüste gewagt. Auch sein Vormarsch soll jetzt bereits zum Stillstand gekommen sein. Wer weiß, ob ihm der Lorbeer des Siegers am Kaukasus und in der Nähe des Ararat nicht noch schneller entschwindet, als einst der der Eingänge in Lemberg und Brest.

Vor Verdun haben sich inzwischen in zähem Vorwärtsschreiten unsere Tapferen weiter vorwärts geschoben. Und im Reichstage hat der Reichschatzsekretär Dr. Helfferich die neuen Steuern für den Kriegshaushalt des Jahres 1916 eingebracht. Möge auch fernerhin auf unserer Seite der Sieg und die Arbeit, das Vertrauen und die Einigkeit aller bleiben! Dann erleben wir dereinst die Stunde, wo auch der letzte unserer Feinde seiner letzten

abgegebenen Dornung wehmütige Scheidegrüße sendet —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Sowohl in der Bayerischen Staatszeitung wie in einem Berliner Volksblatt wird unerschütterliche Einigkeit und Vertrauen in Hinsicht auf die politische Lage gefordert. Seit einiger Zeit sei vielfach sowohl in Zeitungen wie im Geheimen eine Agitation von Mund zu Mund betrieben worden, die man nicht ohne Sorge verfolgen müsse. Solches Gebahren sei nicht geeignet, die tatkräftige Entschlossenheit und die innere Freudigkeit zu stärken. Diese würden vielmehr nur zu leicht geschädigt und in Frage gestellt, wenn durch das Herumtragen von Gerüchten und Andeutungen das festeste Vertrauen in die Leitung der Reichsregierung untergraben werde, auf das die verantwortlichen Führer unseres Volkes einen vollen und uneingeschränkten Anspruch hätten. Wer die Zuversicht unseres Volkes zu erschüttern unternehme, der verführe sich am Vaterlande. Das zu beherzigen, sei jedes deutschen Mannes Pflicht!

+ Wie bekannt, ist in dem Gesetzentwurf über die Kriegsgewinnsteuer bestimmt, daß die 5 % igen Schuldverschreibungen einschließlich der Schuldbuchforderungen und die 5 % igen Schatzanweisungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reichs bei der Entrichtung dieser Steuer zum Nennwert in Zahlung genommen werden. Aber die 4 1/2 % igen Schatzanweisungen war in dem Entwurf nichts gesagt, weil diese Gattung von Wertpapieren zu der Zeit, wo der Entwurf aufgestellt wurde, noch nicht existiert hat. Wie wir von unterrichteter Seite vernehmen, ist nunmehr dem Entwurf eine Bestimmung eingefügt worden, nach der auch diese Schatzanweisungen in Zahlung genommen werden, selbstverständlich aber nicht zum Nennwert, weil kein Anlaß besteht, die Schatzanweisungszeichner — so vor den anderen Anleihezeichnern zu bevorzugen. Vielmehr wird der Kurswert, zu dem sie in Zahlung gegeben werden dürfen, später durch den Reichsfiskus festgesetzt werden. Bei dieser Festsetzung wird, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, den Interessen der Inhaber in ähnlicher Weise wie bei den 5 % igen Schatzanweisungen und Anleihen Rechnung getragen werden.

+ Der Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses beriet über die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungsteuer in Preußen. Der Gesetzentwurf wurde angenommen mit der Änderung, daß die Geltung sich auf das Jahr 1916 beschränken soll, während in der Regierungsvorlage die Geltung dauern sollte bis zum ersten Etat nach Friedensschluß. Nach § 2 ist aus dem Gesamtaufkommen an Einkommensteuer und Ergänzungsteuer ein Betrag von 100 Millionen zu entnehmen und zur Deckung der Fehlbeträge des Etatsjahres 1914 zu verwenden. Alle anderen Abänderungsanträge wurden abgelehnt. Einige Resolutionen fanden noch Annahme, so eine mit dem Ersuchen an die Staatsregierung, gegen jeden weiteren Eingriff des Reiches in die direkten Steuern der Bundesstaaten einzutreten, und eine andere, die nach Beendigung des Krieges eine Abänderung des Kommunalabgabengesetzes fordert?

Rumänien.

+ Das Blatt „Eclair des Balkans“ in Bukarest bringt den Artikel eines rumänischen Majors, in dem nach der Behauptung des Verfassers die Ansicht der rumänischen Generale wiedergegeben wird. Der Artikel führt aus, Rumänien könne keinen Krieg gegen die Mittelmächte führen, die in diesem Falle entstehende Front sei gar nicht zu verteidigen. Möglich sei für Rumänien nur ein einziger Krieg: gegen Rußland. Denn die russisch-rumänische Front wäre klein; gleichzeitig hätte Rumänien den Vorteil, von einer mächtigen österreichisch-deutsch-bulgarischen Armee gestützt zu werden.

Amerika.

+ Sonderbar entwickelt sich die Lage in Mexiko. Wie amtlich aus San Antonio (Texas) gemeldet wird, haben sich die Truppen Carranzas mit den in Mexiko eindringenden amerikanischen Truppen vereinigt und begleiten sie bei der Verfolgung Villás. „Begleiten“ ist ein neuer Ausdruck für die doch wahrscheinlich von Carranza gewollte Überwachung der amerikanischen Aktionen. Wie die Vereinigten Staaten den richtigen, daß heißt für sie günstigen Weg aus der Schwierigkeit heraus finden werden, muß abgewartet werden, falls man nicht einfach zugeben will, man wolle Mexiko annektieren. Der amerikanische Oberbefehlshaber General Fumton warnt das Publikum davor, zu schnell Ergebnisse zu erwarten, da es eine lange und schwere Aufgabe sein werde, Villa zu fangen.

Aus In- und Ausland.

Geldern, 17. März. Bei der Abgeordnetenwahl im Wahlkreis Kempen—Geldern für den verstorbenen Abgeordneten Doederle (B.) wurde der Gutsbesitzer Johannes Blum, Krefeld (B.) mit allen abgegebenen 421 Stimmen gewählt. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

Paris, 17. März. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, wonach die gesamte französische Getreideernte aus der Sommerfaat — ausgenommen Saatforn — den Produzenten von den Militärbehörden zum Höchstpreis von 33 Frank pro Doppelzentner vor dem 31. Dezember 1915 direkt abgekauft wird.

London, 17. März. Reuter meldet aus Washington: Der Kriegsminister hat sich dahin geäußert, daß der Panamakanal am 15. April für Schiffe mit großem Tiefgang eröffnet werden wird.

Kom, 17. März. Kronprinz Alexander von Serbien ist hier eingetroffen. Er wurde von Salandra, Sonnino und von Vertretern der Armee, sowie dem serbischen Ministerpräsidenten Jofisch empfangen. Der Prinz fuhr darauf nach dem Quirinal.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(28. Sitzung.)

Rs. Berlin, 17. März 1916.

Die Beratung des Kultusrats wird beim Kap. „Elementarschulen“ fortgesetzt. Den Bericht der Kommission erstattet Abg. Mallée (L.).

Abg. Herrmann-Friedersdorf (L.): Das Volk, das die besten Volksschulen hat, wird auch am besten in der Welt bestehen und sich aller Feinde erwehren. Die Schulunterhaltungspflicht der Gemeinden, die durch die Freizügigkeit so erweitert ist, muß neu geregelt werden. Die Religion muß unserer Volksschule erhalten bleiben, wer sie ihr nimmt, nimmt ihr die Krone. Mit der Jugendpflege muß die militärische Ausbildung der Jugend Hand in Hand gehen.

Abg. H. Hoffmann (Soz.). (Die Mehrzahl der Konfessionen und des Bentrums verlassen den Saal.) Der Gesundheitszustand der Volksschulkinder läßt viel zu wünschen übrig, wenn auch die Tätigkeit der Schulkärge schon einige Besserung gebracht hat. Der Redner nennt einen Erlass des Regierungspräsidenten von Frankfurt a. O. ein Dokument der Schande und erhält dafür einen Ordnungsruf.

Abg. Dr. Geh (B.): In unseren Schulen wird Vaterlandsliebe, aber kein Völkerverständnis gelehrt. Alles was aber an Flammerei geleistet wird, ist meinen Freunden in der Seele zuwider, der Jugend muß der Abgrund gezeigt werden, aus dem dieser Krieg hervorgegangen. Redner beschäftigt sich dann eingehend mit der Frage der Einheitschulen und polemisiert hierbei gegen den Abg. Traub. Dann wendet er sich gegen die Sozialdemokraten. Die sozialdemokratische Fraktion, die wie ich sehe den Saal verlassen hat, sollte uns in Zukunft vor dieser Sorte von Kultusreden befreien. Die Hoffmannschen Manieren sind nicht mehr erträglich und wir müssen eventuell auf Abwehr sinnen.

Abg. Dr. v. Campe (nall.): Herr Hoffmann beschimpft hier die christlichen Gefühle des größten Teils des deutschen Volkes und hat damit den Anspruch verworfen, Toleranz zu fordern. — Die Frage der Jugendberziehung ist eine nationale Frage ersten Ranges geworden.

Kultusminister von Trott zu Solz:

Unsere Volksschullehrer haben sich voll und ganz in den Dienst des Staates gestellt und alle ihre Pflichten gegen das Vaterland erfüllt. Trotz der starken Einberufung ist es gelungen, den Unterricht fast überall voll aufrechtzuerhalten. Ebenso wie in den Volksschulen war es auch in den Lehrerbildungsanstalten mit Schwierigkeiten verknüpft, den Unterricht aufrechtzuerhalten. Über 6000 Lehrer sind für das Vaterland gefallen, so daß wir Sorge haben, diese Lücken gut auszufüllen. In der Jugendpflege wird schon Erspriehliches geleistet, über den Haushaltsunterricht habe ich erst heute einen neuen Erlass unterzeichnet.

Ein Regierungskommissar äußerte sich zu dem Antrag, freie Eisenbahnfahrt für die Leiter der Jugendkompanien zu gewähren und sagt teilweise Verfüglichkeit zu.

Abg. Otto Charlottenburg (Bp.): Der Anerkennung der Volksschule und der Volksschullehrer schließen wir uns aus voller Überzeugung an. Von den Seminaristen und Präparanden ist der fünfte Teil gefallen, auch sie haben heldenhaft gekämpft. Bei der militärischen Jugendausbildung darf keinerlei Zwang angewendet werden.

Ein Vertreter des Finanzministeriums legt dar, daß die 50000 Mark für Kinderhorte auch bisher schon aus dem Dispositionsfonds zur Verfügung standen, daß aber der Auslagenantrag die Übertragbarkeit ausschließt und daher eine Begrenzung bedeute.

Abg. Rambold (fr.): Die Schwarzscher aus edlen Motiven auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege und der Kriminalität der Jugendlichen haben glänzend Unrecht behalten, wie sich aus den Darlegungen des Ministers ergeben hat. Redner empfiehlt seinen Antrag auf freie Eisenbahnfahrt für Jugendkompanieführer.

Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt, ebenso der Auslagenantrag auf freie Eisenbahnfahrt für Führer von Jugendkompanien, auch der nationalliberale auf weitgehende Berücksichtigung der Kriegsprümaner. Angenommen werden Anträge auf gleichartige Behandlung der Kriegsprümaner aus den einzelnen Bundesstaaten, auf Verwilligung von 50000 M. für Kinderhorte, auf Förderung des Studiums fremder Länder, zur Förderung besonders begabter Volksschüler, zur Unterstützung unbemittelter Studierender.

aus Vermeidung der Vorrechte der Vorschüler, zur Förderung der Privat-Mädchen- und Rektorschulen.
Damit ist der Kultusetat erledigt, und das Haus vertagte sich auf morgen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 18. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampftätigkeit gestern weniger reger.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Das Artilleriefeuer im Gebiet beiderseits des Narocz-Sees ist recht lebhaft geworden. Ein nächstlicher schwächerer russischer Vorstoß nördlich des Mladziol-Sees wurde leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Südwestlich des Doiran-Sees kam es zu unbedeutenden Patrouillenplänkchen.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 17. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

In mehreren Stellen der Strupazfront erfolgreiche Vorpostenkämpfe. Westlich von Larnopol drangen hierbei unsere Truppen in die russische Vorstellung ein, machten einen Fährten und 87 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben ihre fruchtlosen Angriffe an der Isonzofront eingestellt, auch diesmal blieben alle unsere Stellungen fest in unserem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Der Untergang der „Tubantia“.

Keine Menschenverluste zu beklagen.

Nach einem beim holländischen Marinestab im Haag eingelaufenen Bericht wurden 377 Schiffbrüchige von der „Tubantia“ gerettet, während nach den Angaben des holländischen Mond sich 381 Personen an Bord befanden. Man glaubt, daß die Differenz auf ein Versehen zurückzuführen ist, und nimmt an, daß alle Personen gerettet wurden.

Nach Erzählungen von Schiffbrüchigen der „Tubantia“ lief der Maschinenraum sogleich mit Wasser voll und das Bordschiff neigte sich nach unten. Als die „Tubantia“ getroffen wurde, lagen die Passagiere in ihren Betten. Sie wurden so schnell wie möglich geweckt. In der ersten Minute entstand einige Panik; aber es gelang der Besatzung, Ordnung zu schaffen. Auf dem Dampfer befanden sich angeblich 87 Fahrgäste. Im ganzen wurden 34 Boote ausgelegt. Dampfer und Marinefahrzeuge aus Vlissingen brachten Hilfe.

Durch eine Mine versenkt.

Nach den Aussagen geretteter Passagiere wurde die „Tubantia“ ungefähr um 2 Uhr nachts im Mittelmeer getroffen bei sehr finsternem Wetter und bewegter See. Durch die heftige Explosion wurden einige Rettungsboote an Deck zertrümmert, ein Teil der Kommandobrücke wurde weggerissen und Schiffstrümmern von unten auf das Deck

geschleudert. Die Ladung und die Post sind verloren. Zwei Minuten nach der Explosion stand das Schiff still. Unter den geretteten Passagieren befindet sich auch der amerikanische Konsul in Stuttgart, Schilling, mit Frau und Tochter. Schilling ist der Ansicht, daß die „Tubantia“ nicht torpediert wurde, sondern auf eine Mine fiel.

Der Ort des Unglücks.

Das Nordhinder-Feuerschiff, wo die „Tubantia“ gesunken ist, muß von allen Schiffen auf der Route von Oost van Holland nach Süden (England, Frankreich) usw. passiert werden. Es ist das erste holländische Feuerschiff, dem man von See kommend begegnet (sodann folgt das Feuerschiff „Maas“ auf dieser Route), und liegt ungefähr 80 Seemeilen oder (bei gutem Wetter) sechs Fahrstunden von der holländischen Küste ab.

Englische Niederlage in Mesopotamien.

Das türkische Hauptquartier meldet über die Kämpfe in Mesopotamien: An der Front verlor der Feind im Abschnitt von Telah nach seiner Niederlage am rechten Ufer des Tigris am 8. Februar (?), während er mit seiner Hauptmacht am 9. Februar (?) Vorbereitungen zum Rückzug traf, mit einer Infanterie- und einer Kavallerie-Brigade einen überraschenden Angriff hinter unserem rechten Flügel, aber unter dem Druck des Zentrums mußte er auf eine umfassende Bewegung verzichten und den allgemeinen Rückzug antreten. Am 10. und 11. Februar (?) verfolgten unsere Truppen den Feind kräftig und überschritten einige Linien, die vom Feinde vorher befestigt worden waren. Am 10. Februar erreichten unsere Vorposten in der Nacht die Sengir-Höhe, die sie befestigten. Der Feind, der unsere Vorposten für schwach hielt, griff sie an. Es eilten aber von hinten Verstärkungen heran, machten einen Gegenangriff auf den Feind und schlugen ihn auch diesmal, wobei sie ihm 180 Gefangene, darunter fünf Offiziere, ein Maschinengewehr und eine große Menge Waffen, Munition und Kriegsmaterial abnahmen.

Russische Schluppe in Persien.

Aus Persien erzählt „Serwetl Junun“ daß Kämpfer des Heiligen Krieges unter Führung von Serdar Sendjahi die Russen bei Krive überraschten und niederkämpften. Außer den vielen Toten und Verwundeten, die die Russen hatten, nahmen die Persier 50 Russen gefangen und erbeuteten zwei russische Maschinengewehre sowie viel Munition.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 17. März. Die im Ausland verbreitete Nachricht, daß in Essen durch einen feindlichen Fliegerangriff großer Schaden angerichtet und der dortige Bahnhof mit Bomben belegt worden sei, ist wie von ausländischer Seite mitgeteilt wird, frei erfunden.

Berlin, 17. März. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Göhre ist zum Leutnant der Landwehr befördert worden. Er war, obgleich er über das dienstpflichtige Alter hinaus war, als freiwilliger Unteroffizier in ein sächsisches Landsturm-Infanterie-Regiment eingetreten.

Amsterdam, 17. März. Wie die „Times“ aus Toronto mitteilt, betrugen die kanadischen Verluste im ganzen 13 868 Mann. Davon sind tot 2335, an erlittenen Verwundungen starben 968, an Krankheiten 298. Verwundet sind 9235 und vermisst werden 1022 Mann.

Athen, 17. März. Französische Truppen besetzten die Eisenbahnlinie Saloniki bis Florina und zerstörten den einzigen bei Florina vorbeifahrenden noch bestehenden Landtelegraphen, der Griechenland mit dem übrigen Europa verbindet.

Petersburg, 17. März. Amtlich wird die Ernennung des Generals Gwerth zum Oberkommandierenden sämtlicher russischen Armeen der Westfront und des Generals Michnewitsch zum Chef des Großen Generalstabes an der gesamten Westfront veröffentlicht.

Die Sicherheit unserer Kriegsanleihen.

Angstlichen Gemütern kann man nicht oft genug klären, daß in die unbedingte Sicherheit des in Kriegsanleihen angelegten Geldes nicht der kleinste Zweifel zu setzen ist. Aber wie es immer noch Leute gibt, die sich den rechten Begriff von der Bedeutung unserer militärischen Erfolge machen können, so werden auch die anderen alle, die immer wieder wissen wollen, ob es denn tatsächlich ganz unmöglich ist, daß den Kriegsanleihen etwas geschehen kann. Ja, es ist tatsächlich ganz unmöglich. Die Sicherheit ist um so größer, je bestimmter der Wille zum Sieg ausgedrückt wird. Daraus kann man erkennen, wie es ist, daß

das Volk in seiner finanziellen Abwehr nicht erlischt.

Je bereitwilliger die Kriegskosten aufgebracht werden, desto sicherer ist der Sieg und die Zukunft des Vaterlandes. Mit Hilfe der drei ersten Kriegsanleihen hat sich das deutsche Volk die Gewissheit erkauft, daß es mehr besiegt werden kann. Nun muß als weiterer Preis der endgültige Sieg über den Feind errungen werden. Das ist ein Ziel, welches die Kosten lohnt, und zur Erreichung dieses Ziels trägt jeder Zeichner der vierten Kriegsanleihe das Seine bei. Man darf also sagen, daß die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen mit der Bereitschaft des Volkes zur Erfüllung der Zahlspflicht wächst.

Es ist ferner in dem Reichtum Deutschlands begründet. Der Wert des deutschen Volkvermögens ist auf 350 000 Millionen Mark berechnet worden; und das jährliche Einkommen beträgt etwa 40 000 Millionen. Die drei Kriegsanleihen machen also mit ihren 25 000 Millionen den vierzehnten Teil des Volkvermögens, und der jährliche Zinsaufwand von 1250 Millionen macht erst den dreißigsten Teil des Gesamteinkommens aus. Ohne Zweifel stellt der Krieg Geldansprüche von einer Größe, wie sie zuvor erlebt wurde; aber er hat zugleich den Beweis erbracht, daß das Deutsche Reich imstande ist, diese außerordentlichen Bedingungen zu erfüllen. Es sind Opfer, die sich bezaheln lassen, denn das deutsche Wirtschaftsleben besitzt, wie aus der Stabilität des gewerblichen Kapitals zu erkennen ist, die Festigkeit, aus jeder Lebensbedingung Kapital zu schlagen. Deutsche Reich aber wird die Zinsen seiner Anleihen unter den ungünstigsten Bedingungen zahlen. Die Verpflichtung ist das erste Gebot, das beachtet werden muß, von seiner Wahrung die Möglichkeit abhängt, an der Wirtschaft teilzunehmen. Und kein vernünftiger Mensch zweifelt wohl daran, daß Deutschland nach dem Krieg seine Stellung im Weltmarkt und Weltverkehr wieder einnehmen wird. Es gibt Dinge, die undenkbar sind; und dann ist die Vorstellung, daß eine Schuldverschreibung des Deutschen Reiches je in Not geraten könnte.

Das Deutsche Reich ist in der Aufbringung des Geldes für die Kriegsführung nicht vom Ausland abhängig. Seine Anleihen werden zwar im neutralen Ausland gekauft, weil sie eine hervorragend gute und hoch rentierende Kapitalanlage sind; die Beteiligung des Auslandes ist durchaus nicht nötig. Sie ist eine Zugabe, die man mitnimmt, auf die die Reichsfinanzverwaltung jedoch nicht verzichten könnte. Wenn die Neutralen deutsche Schuldverschreibungen kaufen, so tun sie dies lediglich aus eigenem Vorteil. Natürlich suchen sie dabei auch für die günstige Lage des Marktes auszunutzen, gegenwärtige Gestaltung der Geldkurse auf Zufallsspekulationen und nicht das mindeste mit der Frage der Sicherheit der deutschen Kriegsanleihe zu tun hat. Ist feststehend, was kommt. Man lasse sich deshalb nicht durch die abfällige Einstellung des wahren Sachverhalts, wie sie von den Feinden gebracht wird, um die deutsche Finanzkraft in Mitleidenschaft zu ziehen, in die Irre treiben. Die wirksamste Verteidigung der Reichsmark gegen die Lügen der Feinde wird ein möglichst großer Erfolg der vierten Kriegsanleihe bilden. Denke jeder daran, daß er den Engländern Franzosen auf ihre Verleumdung der deutschen Kriegsanleihe die gebührende Antwort erteilen kann, indem er ein recht hohen Betrag Kriegsanleihe zeichnet.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

24] Nachdruck verboten.

Bollmer hatte seinen Notizblock hervorgezogen. „Nur immer weiter“, ermunterte er, „ich bin bereits in der Übung; zu den Schuhen gehören Strümpfe und zu dem Jackett ein Kleid, die Puppe braucht einen Wagen, in welchem sie spazieren gefahren wird, und vor den Wagen spannt man einen Ziegenbock.“

„O, da überpringen Sie mindestens drei Jahre, Herr Bollmer, also wollen Sie vorläufig nur aufhören. Eins bitte ich noch zur gefälligen Kenntnis zu nehmen: Am 30. Juni ist Doppel-Geburststag, da tun Sie Ihrem guten, geistesreichen Herzen am besten keinen Zwang an.“

Magnus nickte vergnügt. „Wenn Sie versprechen, Komtesse, mit mir zusammen den Geburtstagsstisch für die kleinen Erdenbürger aufzubauen, soll alles nach Ihren Wünschen zum Besten Ihrer Schützlinge geschehen. Dann lasse ich am genannten Tage hier in der Waldschänke, und sollten mich vorher Länder und Meere von diesem Erdenwinkel trennen.“

„Angenommen!“ sagte Edith, Magnus unbefangen die Hand reichend, die dieser respektvoll küßte; „aber nun schnell ins warme Bettchen mit dir, klein Dörchen. So, und nun schlaf mein Rindchen, schlafe ein.“

Die letzten Worte hatte sie mehr gesungen wie gesprochen. Ihre Stimme erinnerte an eine silberne Glocke. Klein Dörchens Mutter faltete unwillkürlich die Hände. „Sieber Himmel, erhalte meinen Kindern die Günst dieser guten Herzen, dann kann es ihnen niemals ganz schlecht gehen!“

Mit freundlichen Worten verabschiedete sich Edith. Der Mann kam nicht zum Vorschein, er hatte in der Gaststube zu bedienen, ein paar Fuhrleute verlangten Essen und Trinken.

Gemeinsam traten die jungen Menschen den Rückweg an. Die Sonne streifte kaum noch die Baumkronen. Es wurde dunkel im Walde.

„Fürchten Sie sich nicht, Baroness, wenn Sie ohne jede Begleitung im Dämmer durch den Forst gehen?“ fragte Bollmer, „ist wirklich keine Gefahr dabei?“

„Nein, durchaus nicht. Aber trotzdem“, gestand Edith leise laut, „Mama darf es nicht wissen, daß ich persönlich zu

den Leuten gegangen bin, sie kommt niemals selbst mit

den Armen in Verbindung, sondern läßt durch ihre Gesellschafterin Erkundigungen einziehen und richtet sich nach deren Vorschlägen. Ich aber kann mich zu dieser Art des Wohltuns nicht entschließen. Ich gehe selbst und handle nach den empfangenen Eindrücken. Was hätte z. B. der armen Frau Wilde irgendeine gleichgültige Vermittlerin genützt? Wenn ich das Elend der Leute und andererseits ihre Verarmung direkt auf mich einwirken lasse, finde ich auch die rechten Mittel, um zu helfen. Und darauf, daß in der rechten Weise geholfen wird, kommt alles an. Möglicherweise würden die Vermittler sich durch eine Vermittlerin gedemütigt fühlen, dann wären sie ja doppelt belästigt.“

Magnus hatte aufmerksam zugehört. „Diese Anschauung macht Ihrem Herzen alle Ehre, gnädiges Fräulein“, sagte er warm, „aber Vorsicht ist bei der Selbstbetätigung in diesem Falle doch nötig. Wie leicht können Sie in Ihrer Unerschrockenheit das Opfer einer ansteckenden Krankheit werden. Bei den wenigsten dieser Hilfsbedürftigen herrscht die notwendige Sauberkeit. Die Luft in den engen, schlecht geheizten Räumen ist mit Krankheitskeimen angefüllt, und Sie befinden sich in ständiger Lebensgefahr, wenn Sie solche Wohnstätten aufsuchen.“

Edith lobte seine Besorgnis mit einem warmen Blick. „Dasselbe sagt auch Mama, und an anderen Orten, besonders in einer größeren Stadt, würde größere Vorsicht nötig sein. Bei unseren Landeuten jedoch kenne ich mich schon aus. Hier bei den Wilden herrscht die denkbar größte Sauberkeit, und sie sind für ein gutes Wort mindestens ebenso empfänglich, wie für Geschenke.“

Sie war jetzt wieder auf derselben Stelle angelangt wo sie sich vor einer knappen Stunde getroffen hatten. Die Sonne schien nicht mehr. Grau und farblos, wie ein riesiger Schatten, verschwamm in der Dämmerung das alte Schloss.

Wie auf Verabredung standen die jungen Leute still. Es mochte beide dasselbe bewegen, die Furcht, sich nie wieder zu sehen. Und doch wagte keins von ihnen der Hoffnung auf eine zweite Begegnung Raum zu geben.

Durch die zunehmende Dunkelheit schimmerte dem jungen Manne der schwere Verlobungsring an der Linken der Baroness entgegen. Den hatte er zu achten.

Das Beste war, er reiste gleich wieder ab und sah Edith von Hochfeld niemals wieder.

Stumm reichten sie sich die Hände. Er beugte über Ediths Rechte, die kalt und schwer in der feingliedrigen vergeblich suchte er nach einem passenden Wort. Die war ihm plötzlich wie ausgedorrt. Auch kam es ihm Bewußtsein, daß er nichts sagen durfte, was das holden Mädchen beunruhigen konnte.

Still und nachdenklich gingen sie auseinander.

9. Kapitel.

Als Edith nach Hause kam, gab es Schelte. Die kleinen Wanderungen durch den Forst hatte die Mutter ihrer Tochter streng verboten, und die Baroness hatte allgemein eine gehorsame Tochter; aber vor dem jungen Mädchen in der Waldschänke hatte sie keine Ruhe gelassen, die mußte sie erst bewundern, auf die Gefahr hin, Mama zu erzürnen.

Sie hüte sich natürlich, von ihrem Besuch etwas verraten, das kleinlaut um Verzeihung, gelobte Barmherzigkeit und war froh, als Edith kam und die Mama auf der Veranda ordnete der Diener geräuschlos, daß zum Abendessen. Die Lampe brannte bereits, und wegte der Luftzug die Blumen und Ranken.

Edith stand an der Balustrade und schaute sinnend Dunkel, aus dem sich Magnus Bollmers Gestalt herausgreifbar deutlich glaubte sie ihn vor sich zu sehen, war fremd hier. Wo mochte er den Abend verbrachten?

Da legte Edith den Arm um ihre Schulter und bog ihr liebes Gesicht zurück, um sie heiß und innig zu küssen. „Woran dachtest du, Lieb? An unser zukünftiges Heim? Ach, wie sehne ich mich nach dem eigenen Heim, es gibt nicht leicht etwas so Unnatürliches wie einen solchen Brautstand.“

Erschrocken und verwirrt war Edith zusammengefallen. Sie schloß die Augen und ließ sich küssen, ohne die Losungen wie sonst zu erwidern. Was war nur mit ihr los? Sie empfand es lästig, daß Fritz sie küßte. In dem Augenblick, den Zwiespaß, welcher sie quälte, zu überwinden war sie hingebender als sonst.

Baron Hochfeld war dem jungen Paare langsam gefolgt. Er hatte dem Postboten soeben einen der gelben Briefumschläge abgenommen, die man in der Briefkiste der Braut bereits fürchtete; sie waren an Edith adressiert und enthielten die abgezeichneten Zeichnungen, mit denen der junge Ingenieur sich beschäftigte.

Fortsetzung.

von freund und feind.

[Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Der neue französische Kriegsminister.

Berlin, 17. März.

Divisionsgeneral Roques ist zum Kriegsminister an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Generals Gallieni ernannt worden.
Wer ist Roques? Im Jahre 1910 wurde der Name erstmals öffentlich bekannt, als der Divisionsgeneral zum Generalinspekteur der französischen Luftschiffahrt ernannt wurde. Aber anlässlich der gegenwärtigen Ministerkrise wurde dieser Name nirgends genannt. Gestern hieß es noch, Joffre in dieser Person solle das Kriegsministerium übernehmen. Aber nun hat ein Außenminister das Ziel erreicht. Vermutlich weil er Außenminister ist, weil seine Ernennung keine Partei kränken kann. Hier sei auch bemerkt, daß in diesem Abchiedsgeheim, dessen Wortlaut soeben veröffentlicht wird, sich Gallieni auf die Notwendigkeit längerer Schulung und Ruhe beruft, die ihm die Kräfte vorschreiben, er wieder auf einen aktiven Posten zurückkehren könne und daß Briand geantwortet hat, er hoffe, Gallieni bald wieder auf einem Kampfposten des Vaterlandes zu sehen.

Das tut die deutsche Flotte!

Breslau, 17. März.

Der Kommandant der „Röde“ Graf Dohna hat bei einer Ehrung, die ihm in seinem Geburtsort Malmß bei Sagan von den Krieger-, Turn- und Gesangsvereinen der umliegenden Dargebracht worden, markige Worte gesprochen, die ebenso wie seine und seiner wackeren Mannschaft Taten zum Beweise werden in alle Welt:

„Ich möchte, daß Sie alle jetzt das, was ich erlebt habe, mitempfänden. Es ist wohl das Größte, was ein Mensch erleben kann. Ich habe gesehen, was deutsche Treue und deutsche Kraft durchsetzen kann. Ich habe gesehen, wie die Matrosen in den schwersten Gefahren keinen Augenblick gezögert haben, ihre Pflicht zu erfüllen, das hat mir das Vertrauen gegeben, daß ich mit solchen Leuten das Beste wagen kann. Sie können sich denken, was es für ein Augenblick war, als ich eines Tages acht englische Kreuzer vor mir stehen hatte und ihnen sagen konnte: „Das tut die deutsche Flotte!“ Sie waren sprachlos, aber ich habe mich gefügt.“

Und wie den deutschen Seeleuten, so konnte der Führer der „Röde“ auch den Kameraden vom Landheer aus eigener Anschauung das höchste Lob zollen. „Große Momente — so sagte er — habe ich nach meinem Empfang am Kaiser im Hauptquartier erlebt. Ich habe die Armeen der Kronprinzen vor Verdam gesehen. Diese Freudigkeit und Entschlossenheit, die ich bei Soldaten jeder Waffe beobachtet habe, hat einen unaussprechlichen Eindruck auf mich gemacht. Mit diesen herrlichen Truppen werden wir den Sieg erringen.“

Eine Friedensente vom Bosphorus.

Lugano, 17. März.

Aus Athen war in jüngster Zeit verschiedene Verhandlungen gemeldet worden, die Türkei habe versucht, die Friedensbedingungen ihrer Feinde zu erforschen. Nun wird dem Mailänder „Secolo“ aus London berichtet, man hätte zwar dort die Möglichkeit eines solchen Vorgehens der Türkei nicht aus, tatsächlich sei aber bisher in amtlichen Kreisen nichts davon bekannt geworden.

„Dein Wunsch war des Gedanken Vater“, sagte ein englischer Engländer: — Shakespeare.

Sparkraft der österreichischen Bevölkerung.

Wien, 17. März.

Die Steigerung der Spareinlagen bei den österreichischen Sparkassen und Banken in den ersten zwei Monaten des Jahres 1916 beliefen sich auf 184 1/2 Millionen Kronen, während die Rückzahlungen eine andauernde Verminderung zeigen. Diese Tatsachen beweisen die bemerkenswerte Sparkraft der Bevölkerung Österreichs im Kriege. — In der ersten Hälfte des April dürfte die Frage der vierten österreichischen Kriegsanleihe spruchreif werden. Die Bedingungen stehen noch nicht fest.

In Norwegen noch unabhängig?

Christiania, 17. März.

Diese Frage wurde im norwegischen Parlament gestellt anlässlich der Rede des Minister des Auswärtigen hatte gesagt, man sei in Kopenhagen übereingekommen, die Unabhängigkeit der skandinavischen Länder während der wirtschaftlichen Kämpfe zu wahren, die nach der Beendigung des Krieges eintreten würden. Daran anschließend verlangte der Führer der Rechten ein Gesetz gegen die Handelsespionage, wie Schweden es kürzlich gemacht habe. Man könne die aus Schweden lautwerdenden Vorwürfe, Norwegen unterwerfe sich den englischen Wünschen wie ein Vasall, nicht ganz die Berechtigung absprechen. Die Nation verlange klaren Bescheid über die Lage; die Auffassung, daß man in einer Kinderstube wohne und zu gehorchen und zu schweigen habe, sei eines freien Volkes unwürdig und sei auch schädlich, da man sich dadurch abgewöhne, frei zu denken und zu sprechen.

Lokales und Provinzielles.

Merkt! für den 19. und 20. März.

Sonnenaufgang 6⁰⁰ (6⁰⁰) Monduntergang 5²⁰ (5¹⁹) B.
Sonnenuntergang 6⁰⁰ (6⁰¹) Mondaufgang 6²¹ (7¹⁹) M.

Vom Weltkrieg 1915.

19. 3. Die Zeichnungen auf die zweite deutsche Kriegsanleihe ergaben 9 Milliarden und 80 Millionen Mark.

20. 3. Deutsche Truppen erschürmen den Reichsaderkopf in den Vogesen.

19. März. 1813 Afrikaforscher David Livingstone geb. — 1883 Luftschiffpiloter Paul v. Schöndhan geb. — 1907 Preussischer General Bernhard v. Werder gest. — 1908 Philosoph Eduard Seller gest.

20. März. 1770 Dichter Friedrich Schiller geb. — 1814 (20. und 21. März) Sieg der Verbündeten unter Schwarzenberg über Napoleon I. bei Arcis-sur-Aube. — 1828 Prinz Friedrich Rad von Breußen geb. — Norwegischer Dichter Henrik Ibsen geb. — 1833 Max Orlé, Entdecker des Diphteriebazillus geb. — 1874 Dichter, Verleger, Schriftsteller v. Münchhausen geb. — 1890 Rücktritt des Reichsministers v. Bismarck. — 1894 Ungarischer Freiheitskämpfer Ludwig Kossuth gest.

Am 22. März schließt die Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe, an einem Tage also, der für unser Deutsches Reich einen Gedenktag ersten Ranges darstellt. Ist es doch der Geburtstag des ersten deutschen Kaisers, der sich an diesem Tage zum 119. Male jährt. Wohl sind Wilhelm I. in allen deutschen Gauen Denkmäler aus Stein und Erz errichtet worden. Und doch wird sie alle das Denkmal überstrahlen, das ihm das ganze deutsche Volk in diesem Jahre setzen kann. Könnte die Erinnerung an den Reichsgründer besser gefeiert werden, als dadurch, daß die vierte Kriegsanleihe, mit deren Hilfe sein Reich verteidigt und hoffentlich einem ehrenvollen Frieden entgegengeführt werden soll, die vorangegangenen wiederum übertrifft, wiederum etwas wird, was einzig da steht in der Finanzgeschichte aller Staaten? Darum auf, aus Wert, bei dem jeder mithelfen kann. Glaube keiner, daß seine Zeichnung zu gering sei; auch aus kleinen Bausteinen kann sich ein Monument aufbauen, das die Bewunderung der Mitlebenden erweckt und die Zeiten überdauert.

Hachenburg, 18. März. Seit Beginn der Woche ist uns richtiges Frühlingswetter beschert. Die Sonne strahlt mit ihrem Glanze tagsüber und es ist recht warm, so daß der Ofen nicht mehr benutzt werden braucht. Unsere Landwirte sind schon emsig auf den Feldern beschäftigt und in den Gärten rühren sich bereits fleißige Hände.

Volksbildungsverein. Wir werden gebeten darauf hinzuweisen, daß der auf nächsten Montag angekündigte 4. vaterländische Volksabend auf Dienstag Abend verschoben werden muß, weil der Vortragende, Herr Dr. Rahn, in einer dringenden Verbandsangelegenheit am Montag in Aachen sein muß.

Das Eisener Kreuz 2. Klasse wurde verliehen: Dem Kanonier Alf von Weidenhahn, Unteroffizier Heinrich Müller von Rennerod, Landsturmann-Joh. Groß von Jemtraut, Unteroffizier Peter Wendel von Wallmerod. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Leutnant Fritz, Gefängnisbeamter in Diez, zurzeit verwundet in einem Koblenzer Lazarett, und Postdirektor Langenberg von Ems, zurzeit Hauptmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 68, ausgezeichnet.

Die Versteigerungen von Brenn- und Nutzholz aus Gemeindeforsten erbrachten im allgemeinen sehr hohe Preise; die Schätzungen wurden größtenteils erheblich überschritten. Man bezahlte für den Raummeter Eichenholz 3—6 M., Buchenholz 7—8 M. Der Festmeter Eichenholz kostete 25—30 M. Für Fichtenstangen wurden gelöst 3. Klasse 30—60 Pfg., 2. Klasse 70—80 Pfg. das Stück, 1. Klasse 16—19 M. Der Festmeter Kiefernholz kamen 100 Stück 20—25 M. Die erhöhten Holzpreise sind zum Teil eine Folge fehlender Arbeitskräfte. Die Löhne erfordern eine Steigerung um 30 bis 40 Prozent.

Marienberg, 15. März. Die Gemeindevertretung verhandelte in ihrer gestrigen Sitzung über die von dem Kreisrat angeregte Übernahme der Bismarckstraße in die Unterhaltung des Kreises bezw. Bezirksverbandes. Allseits wurden die der Gemeinde hierdurch entstehenden Vorteile anerkannt und einstimmig der Beitritt der Gemeinde zu dem zu gründenden Begeverbande unter Bewilligung einer jährlichen Pauschalvergütung von 1320 Mark beschloffen.

Freilangen, 16. März. Mit dem 1. April wurde Herr Postverwalter Herz von hier nach Braunsfels versetzt. Man sieht ihn ungern scheiden. — Herr Oberpostassistent Löber vom Postamt in Limburg ist zum 1. April als Postverwalter nach Freilangen versetzt.

Aus Nassau, 16. März. Der erste Kriegselehrgang für Gemüsebau findet in der Zeit vom 20. bis 23. März an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. statt. Außer Vorträgen über Gemüsebau und Bekämpfung wichtiger Gemüseschädlinge werden auch solche über die Bedeutung der Gemüse als Nahrungsmittel, sowie über ihre Zubereitung in der Küche gehalten. Es werden auch praktische Anleitungen im Kochen der Gemüse erteilt. An diesem Lehrgang können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Vereinen ist anzuraten, Vertreter zu entsenden, damit die Anregungen im Lande weitgehendste Verbreitung finden. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim einzureichen.

Frankfurt a. M., 15. März. Ein Landsturmann, der in einer Nachbarstadt Dienst tut, hatte 10 Mark, für die er einem hiesigen Wirt Dörrfleisch aus seinem Standort mitbringen sollte, in der Not für seine Familie verpfändet. Der Wirt stellte Strafantrag, und gegen den Landsturmann wurde ein Verfahren wegen Unterschlagung anhängig gemacht. Das kam zur Kenntnis seines Hauptmanns, und dieser Vater seiner Kompanie sagte: „Landsturmann, Sie sind sonst ein braver Mensch, wegen den laufigen 10 Mark sollen Sie nicht ins Loch kommen!“ Sprach und schickte dem Frankfurter Wirt 10 Mark aus seiner Tasche. Das war ein schöner Zug vom Herrn Hauptmann. Die Sache war aber nun mal im Rollen und konnte nur aufgehoben werden, wenn der Wirt den Strafantrag zurücknahm. Dazu rieten am Schöffengericht Vorsitzender und Staatsanwalt. Aber dem Antragsteller werden, wenn er den Strafantrag zurückzieht, die Kosten des Verfahrens auferlegt, und die belaufen sich auf 27,50 Mark. Der Landsturmann versicherte hoch und heilig, er werde dem Wirt Ersatz leisten. Der Wirt traute nicht und sagte nein. Da griff ein im Saal anwesender bekannter hiesiger Tierarzt in die Tasche und legte die 27,50 Mark auf den Tisch des Hauses. Das war ein schöner Zug vom dem Herrn Tierarzt. Der Landsturmann aber lehrte ohne den Makel einer Bestrafung wegen Eigentumsvergehens zu seinem Hauptmann zurück.

Bei den Zentralen Frankfurt und Hamburg für

unsere Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern sind bis jetzt 1239 219 M. eingegangen. Hiervon sind für Unterstützungen der Kriegsgefangenen und zur Erleichterung ihres harten Loses 1015599 M. verausgabt.

Kassel, 16. März. Der Ehrenbürger der Residenzstadt Kassel, Herr Generaloberst v. Heeringen, der frühere hiesige Divisionskommandeur, nachmalige Kriegsminister und jetzige Armeekommandant, hat auf ein Glückwunschschreiben des Magistrats zu seinem Geburtstag ein Antwortschreiben hierher geschickt, worin es wörtlich heißt: „Mit vollster Siegeszuversicht trat ich in mein neues Lebensjahr, wie denn überhaupt der Wille zum Siegen und das feste Vertrauen auf den Sieg Gemeingut von allen im Felde ist. Möge dieser vortreffliche Schützengrabengeist unserer braven Feldgrauen sich auch in der Heimat trotz mancher Entbehrungen immer mehr festigen und verbreiten.“

Kurze Nachrichten.

Für den Kreis Westerbürg ist eine Erhöhung der Kreis-hundsteuer von 6 Mark auf voraussichtlich 12 Mark in Aussicht genommen. — Die Kriegsführung des Kreistages für den Kreis Höchst bewilligte zur Deckung der Ausgaben für Familienunterstützungen die Ausnahme eines weiteren Darlehens von einer Million Mark. — Vor 18 Monaten hatte der in Wallenfels a. M. angestellte Lehrer Köhner im feindlichen Feuer die Sprache und das Gehör verloren und galt seitdem als unheilbar taubstumm. Dieser Tage überfiel ihn plötzlich ein starker Hustenanfall, nach dessen Beendigung er sich im vollen Besitz von Gehör und Sprache befand. — Geheimrat Prof. Dr. Rahn in Frankfurt a. M. Generalarzt und fachärztlicher Beirat für Chirurgie im 18. Armeekorps, hat sich auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben. — Der Großherzog von Hessen hat den gesamten Schwarzwildbestand im Wildpark bei Darmstadt abschließen lassen. Ein Teil der Tiere wurde den Lazaretten überwiesen, den Rest erhielt ein Händler zur billigen Abgabe an die minderbemittelte Bevölkerung.

Nah und fern.

An den tragischen Untergang des Zeppelins „L. 19“ in der Nordsee erinnert schmerzhaft eine Flaschenpostkarte, die dieser Tage der Witwe des Obermaschinenmaats Baumann zugegangen ist. Ihr Mann, der im Zivilleben Berufsführer eines Elektrizitätswerkes war, hatte in höchster Not seine Thermosflasche, mit einer Postkarte darin, ins Meer geworfen. Auf die Karte hatte er geschrieben:

„Marineluftschiff 19 in Seenot geraten am 1. Februar, nachmittags 4 Uhr. Liebe Gatte und Kinder! Befinde mich augenblicklich in großer Gefahr, bin mit unserem Schiff ins Meer gefallen. Liebe Gatte, bis zur nächsten Stunde auf Rettung hoffend; ist es anders bestimmt, nun, so ist es Gottes Wille. Gatte bis in den Tod grüßt und küßt Dich und die Kinder herzlichst Dein treuer Georg.“

Die Flasche wurde treibend an der schwedischen Westküste am 22. Februar durch das schwedische Schiff „Stella Smogen“ geborgen und der Marine-Luftschiff-Abteilung überliefert. Das Begleitschreiben, unterzeichnet von Korvettenkapitän Strasser, spricht der Witwe Trost zu und betont, daß ihr Mann ein seiner Pflicht und den Seinen getreuer Held bis zum letzten Augenblick gewesen sei und als solcher auch im Andenken seiner Kameraden bleiben werde.

Zum 100jährigen Stiftungstage des vierten Feldartillerieregiments ist diesem vom Kaiser eine Sakular-Trompeter-Standarte verliehen worden. In der bezüglichen Kabinettsorder gedenkt der Kaiser besonders der in diesem Kriege bewiesenen Tapferkeit und Eingebung des in Magdeburg beheimateten Regiments, das zu Ehren des verstorbenen Prinzregenten Luitpold von Bayern dessen Namen trägt.

Generalsperre auf drei Tage hat das stellvertretende Oberkommando in München angeordnet. Bis zum Inkrafttreten der Butterkarte am Montag darf im Kleinhandel Butter nicht mehr abgegeben werden, um einen Ansturm auf die Butterläden zu vermeiden. Die Verfügung betont ausdrücklich, daß Befürchtungen, als würde die neue Regelung den Bezug von Butter gefährden, unbegründet sind.

Ein merkwürdiges Wohltätigkeitskonzert wird in Bosen viel besprochen. Das Konzert „zum Besten des roten Kreuzes“ hatte 1555,50 Mark Bruttoertrag. Ein königlicher Hofopernsänger aus Berlin liquidierte 1000 Mark Donator für seine Mitwirkung, der Klavierbegleiter 100 Mark, der Wirt für den schlecht geheizten Saal 170 Mark. Die Gesamtkosten des Konzerts beliefen sich auf 1437,98 Mark. Es verblieb somit ein Reingewinn von 67,52 Mark.

Ein Erlaß gegen die Faltenröcke usw. Der kommandierende General in Nürnberg wendet sich in einem Erlaß gegen die faltenreichen Röcke und hohen Stiefel der Frauen. Er bezeichnet sie als Modetorheit, Stoff- und Lederverschwendung und erwartet vom vaterländischen Sinn der Frauenwelt, daß sie dem Ernst der Zeit entsprechend zu schlichter Kleidung zurückkehren.

Postanweisungen an Internierte. Postanweisungen an solche Heeresangehörigen, die in nicht feindlichen Ländern festgehalten werden, sind unmittelbar an die Empfänger zu richten und nicht an Vermittelungsstellen, wie Oberpostkontrolle Bern (Schweiz), niederländisches Postamt Haag oder schwedisches Postamt Malmö 1 Upo (Schweden). Diese Vermittelungsstellen kommen nur in Betracht für Postanweisungen an Kriegsgefangene in feindlichen Ländern, mit denen jeder unmittelbare Postverkehr eingestellt ist.

Städtische Gulaschkanonen fahren jetzt stolz täglich dreimal durch die Arbeitergegenden in Köln und machen sich durch Klingeln bemerkbar. Für 20 Pfg. gibt es eine Liter-Portion des Tages-Gerichts. Für arbeitende Frauen und Männer, die nicht nach Hause gehen können, ist die Einrichtung recht vorteilhaft. Sie soll auch in anderen Städten versucht werden.

Eine Klaviersteuer will die Stadt Danzig einführen. Geplant ist, jedes Piano mit einer Jahressteuer von zwölf Mark und jeden Flügel mit einer solchen von 20 Mark zu belegen. Es bleiben jedoch Piano und Flügel, die dem direkten Gewerbe dienen, von dieser Kriegsteuer befreit.

Die Beteiligung der Schweiz an der Leipziger Messe wird von der französischen Presse fälschlich in Abrede gestellt. Dagegen hätten die Schweizer Kaufleute

Ernst und Scherz.